

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kontingente an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Späterstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 166.

Elbing, Donnerstag,

18. Juli 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das tragische Geschick des früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow wird auch in Deutschland allgemein menschliches Bedauern hervorrufen. Wie sehr auch über den Politiker Stambulow vom Parteistandpunkte aus die Meinungen auseinander gehen, so wird doch das Urtheil der Geschichte über den Patrioten zweifellos sein. Bulgarien verliert in ihm einen seiner fähigsten Söhne und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Aufrichtung, die dies Ereignis im gegenwärtigen Augenblick in Bulgarien hervorgerufen, die ruhige Entwicklung des Landes in unsinnigster Weise beeinflusst.

Wien, 17. Juli. Abgeordnetenhause. Abend Sitzung. Bei Berathung des Titels Eisenbahn beim Handelsbudget erklärte der Leiter des Handelsministeriums Ritter v. Wittel, die Aufgabe des Handelsministeriums in nächster Zeit sei eine gute Verwaltung sowohl der Staats- wie Privat-Eisenbahnen anzustreben. Wenn auch die Einlösung von Privatbahnen mit aller Macht betrieben werden sollte, so sei es doch ausgeschlossen, daß hierdurch große Opfer an Ausgaben gebracht werden müßten.

Athen, 17. Juli. Die Königin ist nach Petersburg abgereist. Sie wird ihren Weg über Odessa nehmen.

Athen, 17. Juli. Deputirtenkammer. Der Minister des Auswärtigen erklärte: Die Regierung arbeite daran, die Einsetzung neuer bulgarischer Bischöfe in Mozedenonien zu verhindern.

Kopenhagen, 17. Juli. Aus Christiania ver lautet: Die Majorität der Linken befürwortet die im betr. Ausschuss beantragte außerordentliche Marinebewilligung von 11½ Millionen Kronen für dies Jahr einzeln zum Bau von 2 Panzerschiffen für je 4 Millionen Kronen, 3 großen Torpedobooten und neuem Schiffsmaterial, andererseits zur Anlage von befestigten Repliposten in Tonsburg, Christiania, Bergen und Drontheimerfjorde zu verwenden.

London, 17. Juli. Bisher wurden gewählt 232 Unionisten und 45 Liberale. Der Stand der andern Parteien ist unerkändert. Die Unionisten haben 40 der Liberalen 10 Sitze gewonnen. Arnold Morley der frühere General-Postmeister, ist nicht gewählt.

Vina, 17. Juli. Ein Volkshaufe zerstörte durch Steinwürfe das Schloß der bolivianischen Gesandtschaft.

Zur Ergänzungssteuer.

Auf Grund des § 48 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 sind durch Allerhöchste Verordnung vom 25. Juni d. J. die im § 18 des Ergänzungssteuergesetzes bestimmten Steuerätze um 5,2 Pfennige für jede Mark mit der Maßgabe erhöht worden, daß bei der Feststellung der hiernach zu berechnenden Jahressteuerätze jeder überschneidende, nicht durch 20 theilbare Pfennigbetrag auf den nächsten in dieser Weise theilbaren Betrag abzurunden ist. Da die Steuererhebung für das Vierteljahr April/Juni 1895 bereits begonnen hat, so ist die auf dieses Vierteljahr treffende Mehrsteuer ausnahmsweise zugleich mit der Steuer für das zweite Vierteljahr Juli/September 1895 zu entrichten.

Die vorstehende Erhöhung der Steuerätze mußte gemäß § 48 des Ergänzungssteuergesetzes erfolgen, nachdem festgestellt worden war, daß das gelammte Veranlagungsjoll der Ergänzungssteuer nur 29 563 152 Mk. beträgt, also hinter der zur Ergänzung der Staatsentnahmen erforderlichen Summe von 35 000 000 Mk. um 5 436 848 Mk. oder um mehr als 5 pCt. zurückbleibt. Zur Deckung des Ausfalls sind nach § 48 des Ergänzungssteuergesetzes zunächst die mit 3½ pCt. zu berechnenden Zinsen des aus den Ueberschüssen der Einkommensteuer gebildeten Fonds nach dem Stande vom 1. April 1895 zu verwenden. Bei dem auf 111 532 329,53 Mk. ermittelten Stande des Fonds belaufen sich die Zinsen zur Zeit auf 3 903 631,53 Mk., so daß ein Fehlbetrag von 1 533 216,47 Mk. verbleibt. Zur Aufbringung dieser Summe ist nach dem Verhältnis derselben zum gelammten Veranlagungsjoll (29 563 152 Mk.: 1 533 216,47 Mk.) eine Erhöhung der im Gesetze bestimmten Steuerätze um 5,2 pCt. oder um 5,2 Pfennige für jede Mark erforderlich, welche nach Vorchrift des Gesetzes durch Königl. Verordnung unter angemessener Abrundung der Steuerätze festzustellen war.

Die sozialdemokratische Agrarkommission.

die von dem letzten Parteitag eingeseht war, hat nunmehr die Programmvor schläge veröffentlicht und zur Diskussion gestellt. Die Vorschläge sind in den zweiten Theil des sozialdemokratischen Parteiprogramms eingearbeitet worden. Auf dem nächsten Parteitag in Breslau sollen unter Berücksichtigung der Kritik und der Abänderungsvorschläge die Vorschläge der Agrarkommission zur Annahme kommen.

Die wichtigsten Forderungen agrarischer Art sind in folgenden Absätzen zusammengefaßt: Abschaffung aller mit dem Grundbesitz verbundenen behördlichen

Funktionen und Privilegien (selbständige Gutsbezirke, Borrechte in Vertretungskörperchaften, Patronatsrechte, Fideikommiss, Steuerborrechte etc.). — Entschädigungslose Aufhebung jeglicher Art noch bestehender Erbunterthänigkeit und der aus derselben herkommenden Lasten und Pflichten. — Erhaltung und Vermehrung des öffentlichen Grundelgenthums (Staats- und Gemeindegenthums jeder Art, Allmend etc.), insbesondere Ueberführung des Besitzes der todtten Hand (Korporationen, Stiftungen und Kirchengüter), der Realgemeinden, der Wälder, der Wasserkräfte etc. in öffentliches Eigentum unter Controle der Volksvertretung. — Einführung eines Vorkaufsrechts der Gemeinden bezüglich der Zwangsversteigerung kommenden Güter. — Bewirtschaftung der Staats- und Gemeindegüter auf eigene Rechnung, oder Verpachtung an Genossenschaften von Landarbeitern und von Kleinbauern oder, soweit sich beides nicht als rationell erweist, Verpachtung an Selbstbewirtschaftler unter Aufsicht des Staates oder der Gemeinde. — Staatskredit an Genossenschaften, die alle Vorkommnisse umfassen, oder an einzelne Gemeinden für Feldbereinigung, Bodenmeliorationen aller Art, Entwässerung und Bewässerung. — Uebernahme der Kosten für Bau und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrsmittel (Bahnen, Straßen, Wege, Wasserläufe), sowie für Dämme und Dämme auf den Staat oder das Reich. — Verstaatlichung der Hypothekens- und Grundschulden unter Herabsetzung des Zinsfußes auf die Höhe der Selbstkosten. — Verstaatlichung der Mobilien- und Immobilienversicherung (Feuer-, Hagel-, Wasserchäden-, Viehversicherung etc.) und mögliche Ausdehnung der Versicherung auf alle versicherungsfähigen Betriebszweige. — Staatliche Hilfeleistung bei Nothständen in Folge verheerender Naturereignisse. — Unbeschränkte Aufrechterhaltung und Erweiterung der bestehenden Waldnutzungs- und Weiderechte unter Gleichberechtigung aller Gemeindeglieder. — Freies Jagdrecht auf eigenem und gepachtetem Boden. Verpütung, gegebenen Falles volle Entschädigung für Wild- und Jagdschaden.

Das Wachsthum der „Todten Hand“

in Preußen befanden folgende Zahlen: An Schenkungen im Betrage von mehr als 3000 Mk. wurden im Bereiche des preussischen Kultusministeriums im Jahre 1894 genehmigt: für evangelische Kirchen und Pfarrgemeinden 81 Zuwendungen im Gesamtbetrage von 1 365 253,04 Mk.; evangelisch-kirchliche Anstalten, Stiftungen, Gesellschaften und Vereine 30 mit 803 491,24 Mk.; evangelisch-kirchliche Gemeinshäuser außerhalb der Landeskirche und dazu gehörige Anstalten 1 mit 10 000 Mk.; katholische Bischöfer und die zu denselben gehörenden Institute 24 mit 531 396,23 Mk.; katholische Pfarrgemeinden und Kirchen 140 mit 1 812 592,65 Mk.; katholisch-kirchliche Anstalten, Stiftungen etc. 54 mit 1 963 508,75 Mk.; Unbewilligten

und die zu denselben gehörenden Institute 9 mit 401 671,40 Mk.; höhere Lehranstalten und die mit denselben verbundenen Stiftungen etc. 8 mit 1 111,183 Mk.; Volksschulgemeinden, Elementarschulen und die den letzteren gleichstehenden Institute 5 mit 102 410,97 Mk.; Taubstummen- und Blindenanstalten 8 mit 566 000,84 Mk.; Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeits-Anstalten 8 mit 1 184 425,50 Mk.; Kunst- und wissenschaftliche Institute, Anstalten etc. 13 mit 225 500 Mk.; Hell- etc. Anstalten 13 mit 484 500 Mk. Die Gesamtzahl der Zuwendungen beziffert sich auf 394, der Betrag der in Geld gemachten Zuwendungen auf 6 507 132,57 Mk.; der Werth der nicht in Geld gemachten auf 1 988 788,05 Mk., der Gesamtwert auf 8 495 920,62 Mk. Sondern man diese amtlichen Zahlen nach der Zweckbestimmung der Stiftungen, so ergeben sich in Millionen Mark: für kirchliche 6,5, für Unterrichts 1,5, für Heilzwecke gar nur 0,5. Die Kirche hat einen guten Magen und die katholische etwas noch bessern, als die protestantische, da auf sie nur 2,2 Mill. zu verzeichnen hat. Für die Kulturaufgaben ist weniger Geld vorhanden, weil diese keine Vertreter haben, wie die beiden Kirchen, deren Parrer darauf hinzuwirken verstehen, daß beispielsweise Sterbende die Kirche nicht vergessen.

Das Attentat auf Stambuloff.

Der Erretter Bulgariens aus den Krallen der Anarchie ist, wie wir gemeldet haben, das Opfer eines Attentats geworden. Das Opfer der Mordthat liegt bewußlos und sein Hirnverklümmern in die Ewigkeit ist wahrscheinlich. Der Tod wird dem Manne, dem Bulgarien seine Unabhängigkeit verdankt, als ein Erlöser erscheinen. Der Regierung aber ist das Räthselmal auf die Stirne gedrückt, denn sie erscheint als die moralische Urheberin des Todeslages; durch ihre Verfolgungen hatte sie den Haß des Böbels gegen Stambuloff geschürt; sie hegte den Gegner wie ein jagdbares Wild und erweckte bei den Massen den Glauben, daß Stambuloff vogelfrei sei und daß derjenige sich ein Verdienst um das Vaterland erwerbe, der den Mordthat gegen den in Ungnade gefallenen Minister zückt. An einer Ablegung der Schuld wird es zwar nicht fehlen. In ihrer Freude werden die Männer der Regierung die Mörder öffentlich verdammen; aber im Grunde ihres Herzens danken sie den gedungenen Mordthunern, daß sie ganze Arbeit gethan und die Mordthat von einem Gegner befreiten, der selbst in der Ungnade die verdunkelte und zu Vergleichen herausforderte, die nothgedungen zu ihren Ungunsten ausfallen mußten. Das bulgarische Volk aber hat Ursache genug, den vorgefertigten Montag als einen nationalen Unglückstag zu betrauern, als einen Tag, der mit meuchlings vergoffenem Blut in die Annalen des Landes eingetragen worden ist. Mag Stambuloff während seiner Regierungszzeit manches Gewaltmittel angewendet haben, er that es doch nur zum Wohle seines Vaterlandes, zum Gedeihen und zur Wahrung der Unabhängigkeit Bulgariens. Die Sklavenseelen, die sich nach dem russischen Joch sehnten, hatte er mit unerbittlicher Strenge bekämpft und ihre Mächtigkeiten unterdrückt. Daher der Haß seiner Gegner, die nicht leben zu können glauben, wenn ihnen die Gnadenstrahlen von Petersburg her nicht leuchten.

Bulgariens bedeutendster Sohn fiel in einem Alter von 42 Jahren. Er fiel als das Opfer des neuen politischen Systems, und sein Tod bedeckt die Russen mit Schmach und Schande. Sein Name aber und seine Thaten werden in Bulgariens Geschichte noch fortleben, wenn seine Gegner und Feinde schon lange der Vergessenheit anheimgefallen sein werden.

Politische Rundschau.

Elbing, 17. Juli.

Deutschland.

Der Kultusminister hat entschieden, daß bei königlichen Patronats- Kirchenbauwerken die Patronatsausgaben, welche bei Ausübung und Erfüllung der Patronatspflicht erwachsen, dem Fiskus als Patron zur Last fallen, und demgemäß bestimmt, daß die betreffenden Postbindungen seitens der Kreisbauinspektoren oder der sonstigen mit der Bauausführung betrauten königlichen Baubeamten frei laut Verbleib abzulassen sind, während das Porto für die seitens der Gemeinderäte kirchenräthe unfrankirt eingehenden Postbindungen von den Kreisbauinspektoren zu verauslagern und zur Erstattung aus dem Bureauverbleibfonds der königlichen Regierung bei dem Herrn Regierungspräsidenten zu liquidiren ist.

Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Appellationsgerichtsrath a. D. August Reichenberger ist, wie die „Königliche Volks-Zeitung“ meldet, gestern Nachmittag gestorben. Mit August Reichenberger ist wiederum einer der parlamentarischen Veteranen aus dem Leben geschieden, die schon im Jahre 1848 im Frankfurter Parlament thätig gewesen sind. Er wurde im Jahre 1808 in Coblenz geboren und studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte. Er durchlief schnell die richterliche Laufbahn und wurde bereits 1849 Appellationsrath in Köln. Neben seiner eigentlichen Fachwissenschaft trieb Reichenberger besonders kunstwissenschaftliche Studien

Von der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung.

Am Sonnabend Nachmittag ist im Festsaal der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung die erste der geplanten Sonderausstellungen vollendet und dem besuchenden Publikum geöffnet worden. Derselbe ist den Instrumenten und Lehrmitteln der Naturwissenschaften und der Heilkunde gewidmet und eigenbender Betrachtung in hohem Maße würdig. Auf dem Gebiete der Physik finden wir daselbst ausgezeichnete Mikroskope, welche aus der Werkstatt der Firmen Zeiss-Wetzlar und Zeiss-Jena hervorgegangen sind und zur wissenschaftlichen Beobachtung der kleinsten und zartesten Objekte ausreichen, ferner von Hof-Berlin ausgestellte Influenz-Maschinen von erstauantlicher Wirkungskraft. Diese Instrumente finden ihre willkommene Ergänzung in den von F. Gscheidel & Königsberg ausgestellten Utenfilen für Mikroskopie, photographischen Projektions- und anderen Apparaten, sowie in der Collectiv-Ausstellung aus den physikalischen Cabinetten der heiligen Stadtgymnasien. Dabei wollen wir noch auf eine Sammlung älterer, historisch interessanter Instrumente, welche von Herrn Direktor Dr. Albrecht dem Comitee für diese Sonderausstellung anvertraut ist — darunter eine Sonnenuhr, die zugleich das Datum anzeigt, eine Monduhr, ein Modellhäuschen des alten Bergtelegraphen — aufmerksam machen. In den nächsten Tagen wird die Physik noch weiter durch einige mathematisch-physikalischen Apparate aus dem dem mathematisch-physikalischen Institut der Universität vertreten sein. Auf der Grenze zwischen Physik und Chemie steht gewissermaßen die Photographie, wie in anderem Sinne auch die Spectroscopie, an welche Zwelge der Wissenschaft die Ausstellungen von G. v. Schöneberg-Berlin und Krüß-Hamburg anknüpfen. Andererseits gehören diesem Grenzgebiete auch die Exemplare durch Bunge-Hamburg ausgefertigt sind, während die Chemie selbst Hilfsmittel zu ihrer Forschung. Dedeert entnehmen kann. Vor dem geistigen Bilde des mit dem Mikroskop bewaffneten Forschers der organischen Chemie verschmelzen — vielleicht können wir in absehbarer Zeit sagen: trennen sich

die beiden großen Reiche der belebten Natur: das botanische und das zoologische. Hier wird der Chemiker zum Bacteriologen und wird als solcher die von Dr. Grüber & Leipzig ausgestellten Farbmittel für Mikroskopie wohl zu schätzen wissen. Reinculturen der Bacterien selbst werden uns nebst den Substraten derselben durch das Hygienische Institut der Universität vorgeführt, während wir Brutschälchen für diese unheimlichen Lebewesen in den Ausstellungen der Firmen Vautenschlager & Berlin und A. von Walentynowicz-Königsberg zu sehen bekommen. Daneben sind aber auch zum Schutze gegen diese niedrigsten und doch so unheilvollen Geschöpfe von denselben Firmen sowie von G. Brunwald und Dr. Braas hier Sterilisatoren zur Reinigung ärztlicher Instrumente ausgeführt. Wesen wir noch einen Blick auf die Mikrophotogramme der gleichfalls einer tiefen Stufe der organischen Natur angehörenden Diatomeen, welche mittels eines von den Herren Dr. Wüchler und Czaplenski ausgestellten Apparates aufgenommen sind, und steigen wir in der organischen Natur höher hinauf, so wird unser Auge durch eine Reihe schöner Pflanzenabbildungen, der Collectiv-Ausstellung oben genannter Schulen angezogen, erfreut und ästhetisch befreit, während wir durch anatomisch-plastische Darstellungen niederer und höherer Thiere seitens der Firma Dr. Bennighoven und Messing in sehr anschaulicher Art belehrt werden. Ein besonders weiter Raum ist aber in der Ausstellung dem höchsten Thiere, dem Menschen, eingeräumt worden. Ganz vorzüglich und höchst lehrreich ist die von dem Anatomischen Institut der Universität ausgestellte Sammlung von wissenschaftlichen Instrumenten und Lehrmitteln, welche den Gebieten der Anthropologie, Anatomie, der Entwicklungs-geschichte entnommen und sämmtlich mit erklärenden Beschriftungen versehen sind. Daran schließt sich eine Serie plastischer, der Natur treu von Herrn Zahnarzt G. Claas-Königsberg, der bereits auf früheren Ausstellungen die goldene Staatsmedaille errungen hat, nachgebildeter Darstellungen, welche die Entwicklung der Zähne im kindlichen Körper vom Embryo an bis zum 12. Lebensjahre veranschaulichen. Darstellungen der verschiedenen Menschenrassen bieten sich uns in der Collectivausstellung der Schulen. Dem kranken Menschen dienen zur Genesung und Erleichterung seiner Schmerzen die zahlreich aus-

und er galt als einer der besten Kenner der mittelalterlichen profanen und kirchlichen Bauten. Er war auf diesem Gebiete nicht nur eifrig literarisch, sondern auch praktisch thätig. Er veranlaßte 1840 die Gründung des ersten Dombaevereins in Coblenz und wurde später Sekretär des Centraldombaevereins. Auf seine Anregung im preussischen Abgeordnetenhaus erfolgte die Einsetzung einer Commission zur Erhaltung und Restauration der alten Bauwerke in den preussischen Landen und auch die Förderung der Restauration unseres Hochmeister Schlosses in Marienburg ließ er sich sehr angelegen sein.

Italien.

Der Senat beriet gestern die Vorlage betreffend die Aushebung der Rekruten der Jahresklasse 1875. Namens der Commission beantragte der Berichterstatter Nicotti die Streichung des Artikels 2, durch welchen der Kriegsminister ermächtigt wird, die Aushebung eines Theils der ersten Kategorie des Jahrganges 1875 auf 1896 zu verschieben. Nach langer Debatte erklärte der Kriegsminister Mocenni, daß er an dem Artikel festhalte. Der Ministerpräsident Crispien stellte die Frage, ob es sich um einen etwaigen Konflikt zwischen den beiden Kammern handle, da die Deputiertenkammer den Artikel angenommen hat und appellirte an die Besonnenheit und Weisheit des Senates, daß der Artikel angenommen werde. Schließlich wurde der Artikel 2 durch Aufstehen resp. Sitzbleiben abgelehnt, und die Vorlage im übrigen genehmigt.

Schweiz.

Nach dem schweizerischen Zolltarif wurden bisher Strumpfwaren in Position 635 mit 75 Francs für 100 Kilo verzollt. Nach der Entscheidung einer Zollcommission sollen künftig Strumpfwaren als Confection in Position 630 mit 105 Francs für 100 Kilo verzollt werden, obgleich bei Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages die damals schon in dieser Richtung laut gewordene Befürchtung der deutschen Industriellen als unstatthaft bezeichnet wurde und die Verzollung jahrelang zutreffend in Position 635 geschah. Die Aenderung würde der deutschen Trikotwarenfabrikation die Möglichkeit nehmen, zukünftig in der Schweiz zu exportiren, da der Zollfuß von 105 Francs 45 Proc. Facturawerthe ausmacht. Das Unerwartete des Vorganges trifft die deutschen Käufer um so schwerer, als sie eben jetzt mit der Ausführung der Winteraufträge beschäftigt sind. Den Interessenten ist anzurathen, mit Rücksicht auf die seinerzeitige Erörterung der Strumpfwaren-Verzollung alsbald die Vermittelung des deutschen Auswärtigen Amtes in diesem Sinne anzurufen.

Frankreich.

Der Rath der Ehrenlegion hat in seiner Gesamtheit seine Demission eingereicht infolge der Annahme der Tagesordnung in der Kammer Sitzung vom letzten Sonnabend, welche die Entscheidung des Rathes in Sachen Eiffel tadelt.

Rußland.

Der Kaiser verleiht dem König Menelik den Alexander-Nevsky-Orden in Brillanten, dem Regus Ras = Maconen den St. Annenorden 1. Klasse in Brillanten, dem außerordentlichen abessinischen Botschafter Prinz Damto den Stanislausorden 1. Klasse in Brillanten; ferner an die Mitglieder der Hofkapelle Prinz Delacio den Stanislausorden 3. Klasse mit dem Stern, General Ganemie den Annenorden 2. Klasse mit dem Stern, dem Bischof von Schara ein Bildniß der heiligen Jungfrau mit Brillanten und den anderen Mitgliedern der Suite den Stanislausorden 3. resp. 4. Klasse.

Bulgarien.

Der Verlauf des Attentats auf Stambulow war folgender: Stambulow befand sich vor acht Uhr Abends, von Beslow und seinem Diener begleitet, auf dem Heimwege vom Unionklub. 200 Schritte vom Unionklub fiel ein Schuß. Stambulow und Beslow sprangen aus dem Wagen, worauf 3 Kugeln beide anfielen, von denen einer mit einem Patagon Siebe gegen den Kopf und die Arme Stambulows führte und denselben sehr schwer verletzete. Die anderen verwundeten Beslow am Haupte. Der im Centrum der Stadt belagene Schauplatz der That und die umliegenden Straßen waren sehr belebt. Der Diener Stambulows, welcher auf die Angreifer Revolverschüsse abgab, ist verhaftet worden. Die Vertreter aller fremden Mächte fanden sich zum Besuch Stambulows in dessen Hause ein. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen. Die Spuren scheinen auf ein Einverständnis mit dem Kutscher des Wagens Stambulows hinzuweisen. Außer einer schrecklichen Zerfleischung der Arme, (die Hände sind ihm amputirt) weist Stambulow am Kopfe schwere Wunden auf. Sein Zustand ist hoffnungslos. Gegen Mitternacht lehnte das Bewußtsein auf kurze Augenblicke zurück. Die Regierung hat eine Belohnung von 10,000 Francs ausgesetzt für denjenigen, der die Entdeckung der Personen ermöglicht, welche das Attentat auf Stambulow ausführten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß es sich bei dem Attentate um einen Akt von Privatrache gehandelt habe.

Großbritannien.

Nach den letzten Berichten sind gewählt: 180 Unionisten, 25 Liberale, 4 Barnelliten, 6 Antiparzelliten und ein Kandidat der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 24, die Liberale 6 Sitze. Der Unionist Henneage hat seinen Wahlbezirk Grimbsby an den liberalen Kandidaten Doughy eingebüßt.

Türkei.

Der Sultan entsendet demnächst den Botschafter = Einnehmer Galib = Rey nach Rom, um dem Papste ein eigenhändiges Antwortschreiben auf das im vorigen Jahre vom malchitischen Patriarchen dem Sultan überbrachte Schreiben des Papstes, sowie Geschenke des Sultans zu überreichen. Gleich dem griechischen Gesandten hat auch der serbische Gesandte in Konstantinopel bei der Hoforte die Hoffnung ausgedrückt, daß der status quo bezüglich der bulgarischen Bischofsfrage erhalten bleibe. Sonst müßte Serbien die unangenehme Ueberzeugung gewinnen, daß bei der Hoforte revolutionäre Agitationen mehr Anhang finden als das freundschaftliche Verhalten, welches Serbien ständig gegenüber der Türkei beobachtet habe. Diese Vorstellungen hat der Großvezir zur Kenntniß genommen und in Anerkennung des loyalen Verhaltens Serbiens erklärt, die Hoforte sei nicht gewillt, den status quo zu ändern.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Wie hoch die deutsche Wasserbaukunst, welche in dem Kaiser Wilhelm-Kanal neuerdings eine bedeutende Probe ihrer Leistungsfähigkeit geliefert hat, auch im Auslande geschätzt wird, beweist die Thatfache, daß von Seiten ausländischer Regierungen öfters deutsche Wasserbauingenieure als Beiräte für die Lösung schwieriger und wichtiger Fragen des Wasserbaus herangezogen werden. Wie selbsterzählt für die Aufstellung des Planes für den Nicaragua-Kanal, das bekannte Konkurrenz-Unternehmen des Panama-Kanals, ein deutscher Ingenieur als Beirath erbeten wurde, so hat jetzt auch die Regierung von Uruguay um die Abordnung einer deutschen Autorität im Seebau zur Prüfung der Pläne für die von ihr in Aussicht genommene Umgestaltung des Hafens in Montevideo nachgesucht. Diesem Ansuchen entsprechend soll der hiesige Geh. Oberbaurath Kummer, welcher im Nebenamt den Beirath für See- und Hafenaubau an der technischen Hochschule in Charlottenburg inne hat, im nächsten Winter sich zu längerem Aufenthalt nach Montevideo begeben.

Crefeld. Japanische Industriebegeisterte haben früher in größerer Zahl die hiesige königliche Weberschule besucht, zu ihrem Besten zwar, aber nicht eben zum Vortheil unserer Industrie. Mit der bewundernswürdigen Regelmäßigkeit, die dem ostasiatischen Inselvolke eigen, haben diese ehemaligen Schüler das, was sie gehört und gesehen, auf den heimischen Boden verpflanzt. Japan ist auf dem besten Wege, ein scharfer Konkurrent der heimischen Textil-Industrie zu werden. Jetzt geben die Japaner der hiesigen Seiden-Weberei Gelegenheit, im Austausch auch von ihr zu lernen, besonders in künstlerischer Beziehung. Es wurde bereits berichtet, daß in den mit den herrlichsten Wandmalereien des Professors Baur geschmückten Räumen der hiesigen königlichen Weberschule zur Zeit eine Ausstellung von Erzeugnissen der Webekunst und Teppichweberei stattfindet. Unter den ausgestellten Gegenständen erregen besonders drei auf Sammet gemalte Bilder japanischer Herkunft allgemeine Bewunderung und zeugen nach dem Urtheile von Kennern von ebenso gediegener künstlerischer Technik und Auffassungsgabe, wie erstaunlicher Geduld in der Ausführung. Das vollendetste dieser Bilder stellt ein Hühnervolk neben Bombuspflanzen dar. Die einzelnen Thiere haben auf dem Walle eine Größe von ca. 10 Ctm. und die winzigen Gestalten sind durchaus lebenswahr. Die Federn selbst sind aus geschliffenem Sammet gebildet, durch seine Linien ganz wunderbar begrenzt. Auch andere Erzeugnisse japanischer Kunst, die sich in der Ausstellung befinden, beweisen, daß diese Asiaten so ziemlich auf allen Gebieten der Textilindustrie heimisch, mit allen Materialien wohl vertraut sind. Diese Erwerbungen der nimmerrostenden Japaner auf dem gewerblichen Gebiete machen unsere Seiden- und Sammetfabrikanten jedenfalls nachdenklicher, als alle Landserwerbungen auf dem chinesischen Kontinente.

Bremen. In Sachen der Bremer Vreananstalt hat die Vieleselder Hodelschwingh'sche Anstaltsleitung gegen den Direktor Scholz die Weibeklage eingereicht. Dr. Scholz ist inzwischen während der Disziplinaruntersuchung, die über ihn verhängt ist, von seinem Amt zurückgetreten und Dr. Stadler zu seinem Stellvertreter ernannt worden.

Breslau. Dem Rektor der Universität Breslau hat der Kultusminister wegen der den Studierenden dieser Universität erteilten Erlaubniß zum Anschlagen einer Aufforderung zum Protest gegen die Umsturzvorlage am schwarzen Brett seine schriftliche Mißbilligung ausgesprochen.

Danzig. Die Segelflotten Danzigs hat in der ersten Hälfte des Jahres wiederum Verluste aufzuweisen. Die Bark „Der Wanderer“ wurde für 9000 Mk. an einen Moskauer Capitän verkauft und das Barkschiff „Bera“ wurde hier abgewrackt und nach Billau geschleppt, um dort als Bordung zu dienen. Die Frachten für Segler waren im verfloffenen Vierteljahre nicht besonders lohnend. Einigen Schiffen allerdings glückte es, gute Frachten abzuschließen, und sogar Schiffe, die Jahre lang still gelegen hatten, wie die Danziger Barkschiffe „Maria“ und „Jupiter“ fanden in diesem Frühjahr Beschäftigung. Von dem am Schluß des vorigen Jahres hier in Winterlage liegenden 63 größeren Seglern waren bis Ende Juni 54 bereits ausgegangen, ein im Vergleich mit den Vorjahren äußerst günstiges Resultat. — Der Post- und Telegraphenverkehr im Jahre 1894 hat wiederum eine wesentliche Steigerung im Vergleich zu dem Jahre 1893 und den Vorjahren erfahren. Es wurden 1894 361 715 (gegen 349 214 im Jahre 1893) Telegramme abgefertigt und zwar wurden 175 264 (168 153) Depeschen aufgegeben, während 186 451 (181 061) anlangen. Im Fernsprechverkehr wurden an 357 Sprechstellen 915 005 Verbindungen ausgeführt und zwar zwischen Teilnehmern an den hiesigen Stadt- = Fernsprechrichtungen 780 546, im Vorort- und Nachbarortverkehr 124 332. Briefpostsendungen sind überhaupt 5 951 114 (5 452 252) eingegangen, darunter an gewöhnlichen Briefen und Postkarten 4 770 346. Pakete ohne Werthangabe wurden 537 764 und mit Werthangabe 45 636 ausgegeben. Ferner wurden 390 094 Postanweisungen mit 24 281 166 Mk. ausgezahlt. Aufgegeben wurden 7 668 050 (6 943 456) Briefpostsendungen, darunter an gewöhnlichen Briefen und Postkarten 5 855 462. Pakete ohne Werthangabe wurden 399 248, mit Werthangabe 36 229 Stück ausgegeben. Für 280 347 Postanweisungen sind 18 661 427 Mk. eingezahlt worden. Ferner sind 5 059 978 Zeitungszahlen zur Beförderung aufgegeben worden.

Aus der Danziger Mehrung. Durch den seit 8 Tagen anhaltenden Weststurm hat sich die Temperatur bedeutend abgekühlt, so daß sie besonders für Wadegäste unangenehm ist. — Mit dem Wägen des Hoggens ist begonnen, derselbe verspricht indeß nur einen sehr geringen Ertrag.

Aus dem Kreise Konitz. Der Gutbesitzer B. in L. verkaufte vor einiger Zeit an einen sächsischen Händler, der die hiesige Gegend durchreiste, 2 Kühe für 420 Mk. Nach einiger Zeit erhielt er ein Schreiben, worin der Käufer ihm die Mitteilung machte, daß eine von den beiden Kühen nicht tragend und deshalb für ihn werthlos sei. Die Kuh sollte er gegen Entschädigung der Futtermittel abholen, da sie sonst dort meistbietend verkauft würde. In diesem Brief war dann die Abschrift eines iherärztlichen Attestes eingeflochten. Wie nun der Verkäufer versichert, will er die Kuh nicht für tragend verkaufen haben, sondern beim Verkauf nur gesagt haben, daß dieselbe nach Angabe seines Hirten dann und dann getendet habe. In einem weiteren Briefe macht der Händler dann den Vorschlag, der Verkäufer möge 90 Mk. an ihn zurückzahlen, alsdann sollte die Sache beiseite gelegt werden. Falls sich der Verkäufer weigern sollte, drohte der Händler mit Klage. Da es nun zum Prozesse kommen wird, so dürfte man auf den Ausgang desselben wohl allgemein gespannt sein. Gleichzeitig kaufte derselbe Händler auch damals eine tragende Kuh von einem Arbeiter des Gutbesitzer. Auch an dieser wurden von dem Händler verschiedene Ausstellungen gemacht und mit Klage gegen den Arbeiter gedroht, falls derselbe für den entstandenen Schaden nicht zur Hälfte aufkommen würde. Man sieht also, daß die Landwirthe bei dem Verkauf von Vieh mit den abgegebenen Erklärungen möglichst sparsam sein müssen,

wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, Schaden zu leiden.

Schöneck. Das diesjährige Gustav Adolph-Fest der Diöcese Berent = Pr. Stargard fand gestern in Neu-Darsohjn statt. — Das Fest der Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Einigkeit“ ist auf den 18. August festgesetzt. Außer anderen Vereinen sind auch die Gesangsvereine Dirschau und Pr. Stargard zu demselben geladen. — In Wolpohl bei Schöneck ist am Dienstag eine Raiffeisensche Darlehnskasse gegründet. Dieselbe umfaßt die Dörfer: Wolpohl, Kamerau, Kamerauer, Althütte und Altenglershütte.

Neuenburg. Am Sonntag fand in dem sog. „Polnischen Gewerbeverein“ die Fahnenweihe statt, zu welcher sich Mitglieder des Vereins aus Graudenz und Belpin und mehrere Gesangsvereine aus den benachbarten Dörfern eingefunden hatten. Um 3 Uhr begab sich der städtische Zug, den weißgekleidete Ehrenjungfrauen eröffneten, unter Vorantritt der Kapelle zur Kirche, wo die Weihe stattfand. Da im Verein nur polnische Lieder gesungen werden sollten, wurde das Singen nur unter der Bedingung gestattet, daß bei der Polzeit erst eine Uebersetzung der Lieder abgegeben werden sollte. Dieser Forderung konnte man nachkommen. Da es indeß nicht möglich war, in kurzer Zeit das polnische Theaterstück ins Deutsche zu übersetzen, so mußte die Aufführung des Stückes unterbleiben. — Am demselben Tage fand im Schützenhause das diesjährige Gartenfest des evangelischen Frauen- und Jungfrauenvereins statt, verbunden mit Bazar zu Wohltätigkeitszwecken. Die Einnahme ist eine sehr gute gewesen: 980 Mk.

Neuteich. Gestern früh nach fünf Uhr brach im Stall des Malers Dahn Feuer aus, und wurden die angrenzenden Ställe des Kaufmanns Schröder, des Waisenhauses, des Klempnermeisters Baumgart und die Schmiede des Schmiedemeisters Knorr ebenfalls vom Feuer erfaßt und brannten vollständig nieder. Auch der Stall des Flechtstuhls im Dachstuhl bereitete Feuer, wurde jedoch durch die Spritzen gerettet. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt. Am 11 Uhr löste die Feuerlöcher wiederum, und brannte der Dachstuhl der Schankwirthin Heß, wobei einige Betten mit verbrannt sind. Das Feuer konnte jedoch noch im Entstehen gelöscht werden. — Beim gestrigen Schützenfest wurde der Gutbesitzer Eugen Tornier = Trampenanu Schützenkönig, der Bädermeister Heße 1. und Kaufmann Wilda 2. Ritter.

Graudenz. Auf dem Hofe eines in der Culmerstraße gelegenen Gasthauses hat sich Montag Abend der Arbeiter August Wachholz, zuletzt in Graudenz wohnhaft, erschossen. Wachholz, der aus Dietrichsdorf gebürtig ist, hatte sich vor etwa fünf Jahren nach Amerika begeben. Vor Kurzem war er zurückgekehrt, um hier sein mütterliches Erbe von etwa 1100 Mk. in Empfang zu nehmen und seiner Militärpflicht zu genügen. Seit einigen Tagen wohnte er hier in Graudenz bei einem Gastwirth. Mit dessen Sohn machte er einen Ausflug, die beiden jungen Leute lehrten in mehreren Wirthshäusern ein und fuhrten schließlich mittelst Droschke nach einem Gasthaus in der Culmerstraße. Dort ließ Wachholz, der den ganzen Tag über schon bedeutende Summen hatte draußgeben lassen, sich eine Flasche Sekt geben, ließ auch noch mit mehreren Personen im Lokal an und ging dann auf den Hof. Dort legte er sich nieder und schoß sich eine Kugel durch die Schläfe. Der Grund des Selbstmordes ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß W. sein mütterliches Erbe vollständig durchgebracht hatte. Bei der Leiche fanden sich noch 45 Pfennige.

Culm. Am 15. d. M. erlosch sich in seiner Wohnung der Hauptmann Abich von der 2. Compagnie des hiesigen 2. Jägerbataillons. Der Grund soll auf Unregelmäßigkeiten bei dem letzten Armeepreßschreiben zurückzuführen sein. Herr A. war schon seit längerer Zeit deurlaubt.

Mühlhausen. Die Regierung zu Königsberg hat mehreren Gemeinaden den Staatszuschuß entzogen, so z. B. der Dittschast Lobberg bei Mühlhausen im Betrage von 126 Mk. Der Stadt Mühlhausen ist der Staatszuschuß von 2500 Mk. vorläufig noch auf ein Jahr bemittelt worden. — Bei günstigem Wetter hielt vorgestern die evangelische Schule im nahegelegenen Stadtwalde ihr Kinderfest ab. Es wechselten Reigen mit Turnspielen und Tanz ab. Dazwischen wurden alle Kinder mit Kaffee gestärkt und die armen außerdem mit belegten Broden gespeist. Ganz niedlich machte sich die neu organisirte Schulerkapelle, deren Weisen lebhaften Anklang fanden. Die überaus reichlichen Geldspenden zum Fest ermöglichten auch, daß den Kindern nützliche Geschenke gemacht werden konnten. — Am Freitag hielt im landwirthschaftlichen Verein der Wanderlehrer Kotelmann aus Königsberg einen Vortrag über „Düßbaumzucht in Düpreußen.“ Er führte aus, daß die meisten Gartenbesitzer den Hauptfehler begehen, zuviel Düßforten zu verwenden. Der Grundsaß müßte Geltung gewinnen: Wenig Sorten und gute.

Bromberg. Die Sommerversammlung des Vereins praktischer Zahnärzte von Posen und Westpreußen findet am 21. und 22. d. Mts. in Bromberg statt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Ebing, 17. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 18. Juli: Wolkig, windig, Strichregen, wäßig warm.

Von der Kaiserreise. Aus Wisby wird uns vom 16. Juli gemeldet: Der Kaiser wurde gestern Vormittag 10 Uhr am Strande erwartet. Um diese Zeit umfand eine große Menschenmenge, darunter junge Mädchen mit Blumensträußen, die festlich geschmückten Landungsstiegen. Der Kaiser landete jedoch erst gegen 12 Uhr Mittags und zwar incognito am Wellendreher und unternahm später einen Spaziergang durch die Stadt. Nachmittags gab die Kapelle der „Hobenzollern“ in den Ruinen der St. Nicolai-Kirche ein Konzert. Abends 9½ Uhr wird der Kaiser einem Feste in den Ruinen beiwohnen. Die Stadt ist festlich geschmückt, das Wetter prächtig.

Arbeitszeit in Meiereien. Die jüngst gebrachte Nachricht, der Bundesrath habe genehmigt, daß in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisirung von Milch Arbeiterinnen über 16 Jahre in der Zeit vom 15. März bis 15. Oktober auch Nachts — und zwar von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens — beschäftigt werden dürften, trifft nicht zu. Während im Allgemeinen Arbeiterinnen in Fabriken gemäß § 137 Absatz 1 der Gewerbeordnung in der Nachtzeit von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens und am Sonnabend, sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach 5½ Uhr Nachmittags beschäftigt werden dürfen, hat der Bundesrath die — übrigens noch nicht im Reichsgesetzblatt veröffentlichte — Bestimmung getroffen, daß in den unter die Gewerbeordnung fallenden fabrikmäßig betriebenen Meiereien die Beschäftigung der über

16 Jahre alten Arbeiterinnen im Sommerhalbj. hr schon um 4 Uhr Morgens beginnen und bis 10 Uhr Abends dauern darf. Je nach Lage der Meiereien und der Entfernung des Melkortes müssen die Meiereien ihren Betrieb — wenigstens in der wärmeren Jahreszeit — schon früh Morgens beginnen oder zum Theil in die späteren Abendstunden verlegen, da die Milch sonst verdirbt oder minderwerthig wird. Die Bestimmungen des § 137 Absatz 1 der Gewerbeordnung tragen diesen besonderen Umständen keine Rechnung und erschweren deshalb die Heranziehung von Arbeiterinnen zu einer Beschäftigung, die gesund und leicht ist, alltäglich von längeren Pausen unterbrochen wird und sich gerade für Frauen besonders eignet. Dilem Uebelstand soll durch die vorerwähnte Bestimmung des Bundesraths abgehoben werden. Im Uebrigen bleiben die Vorschriften des § 137 Absatz 2—5 der Gewerbeordnung von der Bestimmung des Bundesraths unberührt. Insbesondere dürfen also die Arbeiterinnen in Meiereien auch in Zukunft nicht länger als 11 Stunden täglich, an den Sonnabenden und Vorabenden der Festtage nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden.

Der Schiffverkehr im Kaiser Wilhelm-Kanal gestaltet sich für den Anfang und namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß bisher nur Schiffe bis zu 4½ Meter Tiefgang zur Durchfahrt zugelassen wurden, recht befriedigend. Es haben in der Zeit vom 1. bis 8. Juli den Kanal durchgefahren: 1) von Holttau aus: 177 Dampf- und Segelschiffe mit 11,997 Register-tonnen Netto, 2) von Brunsbüttel aus: 148 Dampf- und Segelschiffe mit 10,315 Register-tonnen Netto, 3) von Rendsburg aus: 191 Dampf- und Segelschiffe mit 5770 Register-tonnen Netto, zusammen 516 Dampf- und Segelschiffe mit 28,082 Register-tonnen Nettoraumgehalt. Diese Schiffe haben an Kanalabgaben und Schlepplohn entrichtet: zu Holttau 4603 32 Mk., zu Brunsbüttel 6724 Mk., zu Rendsburg 438 69 Mk., zusammen 11766 01 Mk. Von der Kanalabgabe befreite Schiffe (Kriegsschiffe etc.) sind in die vorstehenden Schiffszahlen nicht eingerechnet.

Beschaffung neuer Eisenbahnbetriebsmittel. Nachdem im Laufe dieses Kalenderjahres bereits 409 Lokomotiven, 583 Personenwagen und 4532 Güterwagen für die Preussischen Staatsbahnen in Bestellung gegeben worden sind, wird beabsichtigt, in der nächsten Zeit die Beschaffung von weiteren 100 Lokomotiven, 135 Personenwagen, 300 Gepäckwagen und 3550 Güterwagen in die Wege zu leiten. Ein Theil dieser Betriebsmittel ist für diejenigen neuen Bahnen bestimmt, welche voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres zur Betriebsöffnung gelangen werden.

Am 18. Juli d. J. werden silberne Hochzeiten im Deutschen Reich in größerer Zahl gefeiert werden. Unmittelbar nach der bekannt gewordenen Mobilmachung im Jahre 1870 und vor dem Ausbruch der Truppen fanden außerordentlich viele Noth- Trauungen statt. Feldweibel und Unteroffiziere, die verlobt waren, Reservisten und Landwirthschaftsleute, die in kürzerer oder längerer Frist einen eigenen Herd gründen wollten und ihre Wahl bezüglich der künftigen Hausfrau bereits getroffen hatten, erhielten unter dem Drucke der politischen und militärischen Verhältnisse den Dispaß von allen vorgeschriebenen Formalitäten und wurden kurzer Hand kirchlich — damals gab es noch kein Zivilstandsgesetz — ehelich verbunden für Leben und Tod. Solch eine Hochzeitsfeier dauerte oft nur eine Stunde. Unzählige waren dabei die Thränen, welche der Abschiedsamerz den eben Verbundenen und sogleich wieder getrennten Eheleuten erprekte. Immerhin zogen die jungen Eheleute mit Verhülung ins Feld hinaus, wußten sie doch, daß ihr dabei gebliebenes Lieb einen rechtlichen Anspruch auf die Fürsorge des Vaterlandes hatte. Wie viele junge Ehegatten dieser Tage in Feindesland gebettet liegen, entzieht sich der Schätzung. Aber recht viele sind doch zurückgekehrt, und es dürfte noch eine recht stattliche Menge sein, welche in dieser Woche die 25. Wiederkehr des Hochzeitsfestes feiern. Diesen Silberpaaren gilt unser herzlichster Glückwunsch!

Der Beginn der Jagdzeit steht vor der Thür. Für alle diejenigen, welche sich der Jagerei widmen wollen, bringen wir deshalb die Bestimmungen des neuen Jagdscheingesetzes zur Kenntniß. Die Hauptbestimmungen desselben sind folgende: § 1. Wer die Jagd ausübt, muß einen auf seinen Namen lautenden Jagdschein bei sich führen. Zuständig für die Ertheilung desselben ist der Landrath (Oberamtmann), in Stadtbezirken die Polizeibehörde. § 2. Der Jagdschein bedarf es nicht: 1) Zum Ausnehmen von Rebhühnern und Mövenern, 2) zu Treiber- und ähnlichen Hilfsdiensten bei der Jagd, 3) zur Ausübung der Jagd im Auftrag oder auf Ermächtigung der Aufsicht- oder Jagdpolizeibehörde in den gesetzlich vorgezeichneten Fällen. § 3. Der Jagdschein gilt für den ganzen Umfang der Monarchie. Er wird in der Regel auf ein Jahr ausgestellt (Jahresjagdschein). Personen, welche die Jagd nur vorübergehend ausüben wollen, kann jedoch ein für drei aufeinander folgende Tage gültiger Jagdschein (Tagesjagdschein) ausgestellt werden. § 4. Für den Jahresjagdschein ist eine Abgabe von 15 Mk., für den Tagesjagdschein von 3 Mk. zu entrichten. Gegen Entrichtung von 1 Mk. kann eine Doppelausfertigung des Jagdscheins gewährt werden. Die Jagdscheinalabgabe fließt zur Prelekomunalabgabe, in den Stadtkreisen zur Gemeindeabgabe. § 5. Von der Entrichtung der Jagdscheinalabgabe sind befreit die beehdigten, sowie diejenigen Personen, welche in dem Staatsförstendienst ihre Ausbildung finden. Dieser unentgeltliche Jagdschein genügt jedoch nicht, um die Jagd auf eigenem oder gepachteten Grund und Boden auszuüben, auf welchem von dem Inhaber außerhalb seines Dienstbezirktes die Jagd gepachtet worden ist.

Ein großer Feind der Gemüsegärten ist die Maulwurfsgrille. Wenn man bemerkt, daß Berren ihre Bestäubungsarbeit verrichten, so handelt es sich darum, ihre unterirdischen Gänge aufzufinden. Diese sind des Morgens oder nach einem Regen daran zu erkennen, daß die Erde über ihnen früher trocken erscheint; es trocknet nämlich der von der Berre verfertigte Gang schneller aus. Ein solcher Gang läßt sich, wenn er einmal erkannt ist, leicht mit dem Finger verfolgen; derselbe bleibt gewöhnlich nur auf eine kleine Strecke nahe der Oberfläche und wendet sich alsdann plötzlich, meistens betnahe geradezu senkrecht nach unten. In diesen unteren Theil ziehen die Thiere sich zurück. Derselbe wird nun bloßgelegt, indem man den Finger in dem Gange läßt und die Erde mit der Hand ringsum andrückt, so daß sich eine Art kleiner Erdboden bildet, wobei man nur Nacht zu geben hat, daß keine Erde in den unteren Theil des Ganges fällt und denselben verstopft. Nun wird mittelst eines kleinen Trichters etwas gewöhnliches Del und nachher Wasser in den Gang gegossen. Nach kurzer Zeit kommt das Thier her- aus, um gewöhnlich bald darauf an der Oberfläche zu verenden.

Der Entertag der wichtigsten Nährfrüchte im Deutschen Reich für das Jahr 1894 belief sich nach

der Anwesenstellung des kaiserlichen Statistischen Amtes in Zonnen: Roggen 7075019.5, Weizen 3012271.1, Spelz 426638.7, Gerste 2432912.7, Kartoffeln 29049237.8, Hafer 5250152.2, Weizenklein 18970258.7.

Zur Studienordnung. Nach § 9 der Vorschriften für die Studirenden vom 1. Oktober 1879 ist der Uebertritt von einer Fakultät zu einer anderen nur zu Beginn und am Schluß des Semesters zulässig. Die akademischen Behörden sind angewiesen worden, diese Bestimmung hinsichtlich ausnahmslos zu befolgen, damit nicht die Anrechnungsfähigkeit des Semesters, in welchem der Uebertritt erfolgt war, bei der Zulassung zu den Berufsprüfungen zu Zweifeln Anlaß gebe.

Die sterblichen Reste des in Berlin an einer Operation verstorbenen Professors Mehler wurden mit dem um 12 Uhr 13 Min. Nachts hier eintreffenden Personenzug hierher befördert und nach der Wohnung des Verstorbenen gebracht, von wo die Beerdigung morgen stattfindet.

Marktbericht. Der Markt war sehr gut besetzt und rege belebt. Besonders reichlich war das Angebot von Blaubeeren und Kirchen der verschiedensten Art. Die Blaubeeren kaufte man schon für 10 Pf. pro Str. Die Butter kostete 90 Pf. pro Pfund, die Eier 70 bis 75 Pf. die Mandel. — Auf dem Alten Markt zählte man nicht weniger als 46 Wagen mit frischen Kartoffeln. Rota-Kartoffeln kosteten 2 bis 2,20 Mk., die andern 2 bis 2,50 Mk. pro Scheffel. — Von Hafer waren 20 Wagen, 3 bis 3,30 Mk. pro Scheffel. Von 8 Fuhrern zu kostete der Zentner 2 bis 2,20 Mk. Haferstroh, von welchem 4 Wagen zu sehen waren, brachte 13 Mk. pro Schock. — Rischstroh war nur 1 Fuhrer und kostete 17 Mk.

Ein Krachler. Der pens. Eisenbahn-Weichensteller N., welcher auf hiesigem Bahnhof bei seinem Schwelgerjohn wohnt, besuchte gestern an der Holländer Chaussee eine Gastwirtschaft, wo er für 50 Pf. Getränke verzehrte. Als er bezahlen sollte, weigerte er sich und erklärte, nur 25 Pf. bei sich zu haben. Ueber die ihm hierüber gemachten Vorhaltungen wurde der Mann so erobert, daß er sich an der Tochter des Wirthes thätlich vergiess und polizeiliche Hilfe herbeigeht werden mußte. Als er nun aufgefordert wurde, dem Polizeibeamten zu folgen, warf er sich zur Erde und forderte den Polizeibeamten auf, ihm beim Aufstehen behilflich zu sein; hierbei zog er dem Beamten den Säbel aus der Scheide und drohte alles niederzustoßen. Mit Gewalt wurde ihm die Waffe entzogen und er zur Polizei gebracht, wo er die ganze Thierfüllung demolirte, so daß er geschlossen in einer Zelle untergebracht werden mußte.

Gestohlenes Fuhrwerk. Infolge eingegangener Mitteilung ist einem in Troop wohnhaften Besitzer eine Brauchschimmelstute sowie ein Kastenwagen gestohlen worden.

Personalien. Der außerordentliche Professor in der theologischen Fakultät der Universität Greifswald D. Dr. Giesebrecht ist mit Allerhöchster Genehmigung zum ordentlichen Honorarprofessor in derselben Fakultät ernannt worden. — Der bisherige Privatdozent Dr. Städel zu Halle a. S. ist zum außerordentlichen Professor der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Der Eigenthümer ist nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Februar 1895 berechtigt, durch Errichtung von Steinen auf seinem Grundstück die an der Fahrstraße sein Eigenthum gegen Beschädigung durch Anfahren von Fuhrwerken zu schützen. — Die Beiträge zu den Baukosten der von einer Stadtgemeinde herzustellenden Kanalisation, welche den Grundbesitzern ohne Rücksicht darauf, ob den einzelnen Beitragenden die Möglichkeit des Anschlusses an die Kanalisation von der Gemeinde gewährt wird oder nicht, auferlegt werden, sind nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts, vom 1. Dezember 1894, nicht als „Gebühren“, sondern als eine „besondere Gemeindesteuer“ zu erachten, deren Einführung der Zustimmung der Minister des Innern und der Finanzen bedarf. — Ein Kongertunternehmer ist, auch wenn er zugleich Dirigent der von ihm unterhaltenen Musikkapelle ist, nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Dezember 1894, gewerbesteuerpflichtig.

Die Selbstmorde in Preußen während des Jahres 1893. Im Jahre 1893 endeten in Preußen nach amtlichen Feststellungen 6409 Personen, darunter 5135 Männer und 1274 Frauen, ihr Leben durch Selbstmord. Seit dem Jahre 1869, in welchem die Erhebung der Nachrichten über Selbstmord auf besonderen Zählkarten eingeführt wurde, schwankten die Ziffern der jährlichen Selbstmordfälle auf 100,000 Lebenden zwischen 11 und 22. Das günstigste Verhältniß wurde in den Jahren 1871 und 1873, das ungünstigste in den Jahren 1883 und 1886 beobachtet. In den folgenden Jahren ist die Anzahl der Selbstmorde zwar geringer geworden; in letzten Jahren aber machte sich eine Steigerung derselben bemerkbar, so daß auf 100,000 Lebende je 21 Personen in den Jahren 1891, 1892 und 1893 Hand an sich gelegt haben. Augenscheinlich nehmen sich jetzt Männer öfter als früher das Leben. Bei ihnen kamen in der Zeit von 1869 bis 1893 18 bis 36 (in den Jahren 1883 und 1886) Selbstmorde auf 100,000 Lebende männlichen Geschlechts vor; nachdem diese Verhältnißzahl bis auf 30 im Jahre 1888 gesunken war, ist sie im Jahre 1893 wieder auf 34 gestiegen. Für die Frauen dagegen beträgt die Verhältnißzahl nur 4 bis 9, welche Höhe im Jahre 1883 erreicht ist; von 1884 bis 1893 einschließlich verbarrt sie auf 8. Unter 1000 Selbstmördern befinden sich fast in jedem Jahre viermal mehr Männer als Frauen.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Sänger des „heiligen Welt von Staffeln“, **Viktor von Scheffel**, beabsichtigt die dankbare Einwohnerlichkeit des freundlichen Städtchens Staffeln ein schlichtes Denkmal auf dem Staffelsberg, dem Berg des heiligen Welt von Staffeln, zu setzen. Das Modell, von einem jungen talentvollen Bildhauer, Hofrath in München, gefertigt, zeigt auf einem dem Charakter des Berges angemessenen, pyramidal leicht aufgebauten Sockel von Felsstücken die überlebendige Brustbüste Scheffels in flottgebaltener Reiselleidung; der Dichter hat den sinnenden Blick in das Thal gerichtet. Die Ausführung der Büste und Wölbungsarbeiten soll in Bronze erfolgen, das Denkmal 2½ Meter hoch werden.

Die Begräbnisstätte aus römischer Zeit ist in Mazedonien beim Bau der Eisenbahn Saloniki-Debagisch in der Nähe des Fledens Grabthurm entdeckt worden. Die Gräber sind sämmtlich ausgemauert und ihre Seitenwände im Innern mit einem Mörtelbewurf versehen. In den Gräbern haben sich eine Anzahl von Thongefäßen, Ampeln und eine Menge von Münzen befunden, welche größtentheils das Bild

des Kaisers Probus (276 bis 282) tragen. Ein sorgfältig ausgeführtes Relief, welches die Brustbilder dreier Personen zeigt, ist den türkischen Behörden übergeben worden und soll Aufstellung im Museum zu Konstantinopel finden. Wahrscheinlich gehörte die Begräbnisstätte ehemals zu der Stadt Zephalonite, die um die Mitte des 3. Jahrhunderts römische Colonie wurde.

Die oft bemängelten Zustände in der Berliner **Kunstakademie** dürften endlich eine Aenderung erfahren. Die Staatsregierung trägt sich mit der Absicht, die Verlegung der Kunstakademie auf das fiskalische Gelände nördlich vom Stadtbahnhof Zoologischer Garten an der Hardenbergstraße endlich zu verwirklichen und dem nächsten Landtage eine entsprechende Vorlage zu machen. Die Pläne für einen Neubau sind schon im Einzelnen in der Ausarbeitung begriffen.

Johanna Ambrosius, der ostpreussischen Volksdichterin, wird unter dem Schutz der Tannen ihres Heimathdorfs von opferreudigen Verehrern ein Häuschen errichtet, das schon im Herbst fertiggestellt sein soll, um die alte Frau vor den Unbilden des Winters, der ihr im letzten Jahre so schwere Wunden geschlagen, zu behüten. Die zu diesem Zweck nöthige Summe dürfte 3000 Mark kaum übersteigen.

Soziales.

Die brandenburgischen Väterinnungen traten am Montag in Weizen zu ihrem 12. Verbandstag zusammen. Der Verbandstag beschloß eine von dem Vätermeister Schmoor-Knytz verfaßte „Anleitung zum Unterricht in Fach- und Fortbildungsschulen“ drucken und den Innungen des Verbandes gratis zu lassen, um da, wo keine Fach- und Fortbildungsschulen bestehen, den Schülern selbst theoretischen Unterricht ertheilen und auch die Gesellenprüfungen besser vornehmen zu können.

Geen Arbeiterinnenvereine wird jetzt eifrig vorgegangen. Der Arbeiterinnenbildungsverein für Friedrichsberg und Umgegend ist vor Kurzem durch den Amtsvorsteher geschlossen worden. Wegen den Vorstand des Vereins wurde Anlage wegen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz erhoben. Die Anlagenschrift behauptet, daß die Vorstandsmitglieder gegen das Gesetz verstoßen haben, indem sie in einem Vereine, der nur weibliche Personen als Mitglieder aufnahm, politische Thematika erörtern ließen und dadurch den Verein zu einem politischen stempelten, welchem weibliche Personen nicht angehören dürfen. Der Staatsanwalt beantragte außer der Befestigung der Schließung des Vereins von Seiten des Gerichts für jede der drei Angeklagten 14 Tage Gefängnis, und zwar müßte auf Gefängnis erkannt werden, weil eine Geldstrafe die Angeklagten doch nicht treffen würde, da diese nur der Verein bezahle. Das Urtheil des Gerichts lautete auf Schließung des Vereins und auf 50 Mk. Geldstrafe gleich 16 Tagen Gefängnis für jede der Angeklagten.

Den Befähigungsnachweis für Friseur hat der 11. Verbandstag Deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen abgelehnt. Der Verband tritt auch dem Deutschen Handwerkerbund und dem Centralverband Deutscher Innungen nicht bei, will gleichwohl aber mit den Innungsvertretern enge Fühlung behalten. Der Verbandstag nahm weiter eine Resolution an auf Ausdehnung der Sonntagarbeit im Winter bis Nachmittags 4 Uhr, auf einseitlichen Geschäftsschluß auch für die Prinzipale mit dem Zeitpunkt der Entlassung der Beihilfen und Beihilfen an den Sonntagen und auf forrekte Fassung des § 100e der Gewerbeordnung unter Festhaltung an dem Prinzip der Innungen und Innungsverbände, als Grundlage der Handwerks-Organisation.

Coloniales.

Der Arbeits-Ausschuß der deutschen Colonial-Ausstellung besteht aus den Herren: Kaiserlicher Bauinspektor im Auswärtigen Amt Schran, der über 13 Jahre in Afrika gelebt und einer der tüchtigsten Kenner Westafrikas ist, dem Grafen v. Schmelitz, dem bekannten Ostafrikaforscher und Sieger von Zabora, und dem Chef des bekannten Exporthauses Selberg und Schläter, Emil Selberg, der selbst einer der Mitbegründer der kolonialen Bewegung ist und dessen Name bei fast allen kolonialen Bestrebungen nie fehlt.

Zum Kommandeur der deutschen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika ist der stellvertretende Gouverneur Oberstleutnant v. Trotha, wie im „Deutschen Colonialbl.“ jetzt amtlich mitgetheilt wird, ernannt worden.

Eine Verordnung für das südwest-afrikanische Schutzgebiet betr. die Meldepflicht der Nichteingeborenen hat der Landeshauptmann Leutwein erlassen. Danach hat sich jeder im Schutzgebiet angelegene Nichteingeborene innerhalb zweier Monate bei der Bezirkshauptmannschaft schriftlich oder mündlich anzumelden. Die Meldung muß genaue Angaben über Namen, Alter, Beruf und auch das Militärverhältniß enthalten.

Pressestimmen.

Der Pariser „Figaro“ — ein Blatt, das vor allen Dingen interessant sein will — bringt an erster Stelle einen langen Artikel „Der Friedensfaiser“ aus der Feder der Baronin Deslandes. In einigen einleitenden Worten bemerkt die Redaktion, der deutsche Kaiser interessire außerordentlich in Frankreich. Es seien besonders die Frauen, welche „für diese räthselhafte Persönlichkeit sich leidenschaftlich interessieren.“ Darum habe der „Figaro“ die Baronin Deslandes gebeten, ein Bild des Kaisers zu entwerfen. Der Artikel der Baronin wirkt in Frankreich veröffentlicht, einigermaßen merkwürdig. Die Baronin scheint seit der Thronbesteigung des Kaisers alle seine Reden und Aussprüche gesammelt zu haben. Es heißt in dem Vorwort: Dieser Friedensfaiser, der sich in den Mittelpunkt Europas gestellt hat und über die deutschen Grenzen hinaus ein unüberwundenes Interesse für die Weltverhältnisse beweist, ist die künftige Verwirklichung, in Fleisch und Blut, der Idee der großen modernen deutschen Denker. Am Schluß fragt die Verfasserin, warum es nicht möglich sein soll, daß Kaiser Wilhelm der große Erwartete sein werde, welcher der Welt den heiligen Frieden bringe.

Vom Büchertisch.

Seit 1. April d. J. erscheint im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in zwölf monatlichen Lieferungen eine von der Redaktion der Marine-Rundschau (Nachrichtenbureau des Oberkommandos der Marine) veranlaßte Uebersetzung des bekannten Werkes „Einfluß der Seemacht auf die Geschichte“, von A. T. Mahan, Kapitän z. S. in der Marine der Vereinigten Staaten.“ Das Originalwerk hat bei seinem Erscheinen im Jahre 1889 in der ganzen gebildeten

Welt großes Aufsehen erregt. Der Inhalt ist geeignet, die in Deutschland immer noch herrschende Unkenntniß des Wesens und der Aufgaben einer Krieges- und Handelsmarine, also einer Seemacht im Sinne Mahan's zu beseitigen. Das amerikanische Werk hat aber sowohl wegen der Sprache, wie wegen seines hohen Preises bis jetzt, abgesehen von der Marine, nur wenige Leser in Deutschland gefunden. Beide Hindernisse soll die jetzt erscheinende Uebersetzung beseitigen. Der Preis des Werkes stellt sich für die 12 monatlich erscheinenden Lieferungen bei Abnahme eines Exemplars auf 12,50 Mark, bei Abnahme von 25 Exemplaren auf 11 Mark, bei Abnahme von 50 Exemplaren auf 10 Mark, bei Abnahme von 100 Exemplaren auf 9 Mark. Der Kultusminister hat in Erwägung, daß die Beschaffung dieser Uebersetzung für Universitäts- und Schulbibliotheken geeignet sei, den Gesichtskreis der deutschen Jugend zu erweitern und das Verständnis der kommenden Generation für die Bedeutung unserer Welt Handels-, unserer Kolonialen und unserer Wehrkraft zur See zu erhöhen, Veranlassung genommen, die Königlich-provinzial-Schulkollegen auf das Werk aufmerksam zu machen.

Bermischtes.

Berlin. Vor 14 Tagen hatte sich der Einjährig-Freiwillige Willy Bogner heimlich mit dem Regiment entfernt und die Nachricht von der seltsamen Fahnenflucht war durch die Presse weit verbreitet worden. Gestern Nachmittag traf ihn der Sohn eines Freundes seines verstorbenen Vaters in der Keithstraße. Dieser hatte von der Fahnenflucht gehört, hielt den Bogner auf offener Straße fest und veranlaßte es, daß er mit ihm eine Drohke bestieg, um zu der tiefbetrübten Mutter zurückzuführen. Nach langem Widerstreben leistete Bogner Folge und trat den Heimweg zur Lehrterstraße Nr. 19 an. Schnell entsprangen Beide der Drohke und suchten die im Parterregehoß links liegende elterliche Wohnung auf. Die Mutter empfing mit thränenden Augen den schon längst tot geglaubten Sohn. Bogner hat seine Mutter, ihm etwas Wasser zum Füßwaschen zu reichen und während dieselbe das Wasser herbeiholte, benutzte er den unbewachten Augenblick, sich in seinem Hinterzimmer zu entleeren. Drei wohlgezielte Schüsse hatte er sich ins Herz gejagt und nach einigen Röcheln trat bereits der Tod ein. Sofort wurde ein Militärarzt vom Vazareth aus der Schornhorststraße in der Drohke geholt, die kurz vorher der Selbstmörder benutzt und die ihn zur Kaserne bringen sollte, außerdem ein Privatarzt. Beide konnten aber nur den eingetretenen Tod konstatiren. Der Fahnenflüchtige hat sich während der ganzen Zeit in Berlin, hauptsächlich im Ziergarten, aufgehalten. Vor seinem Eintritt beim 4. Garderegiment war er als Techniker bei der Anhalterbahn bis zum 1. Oktober v. J. beschäftigt und hat sich nicht die Günst der Eisenbahngelände erworben. Veranlassung dazu gab ein ähnliches Verschwinden, als er im vergangenen Sommer mit einem 17-jährigen Mädchen, Helene Wöhl, circa 3 Wochen lang eine Reise unternahm. In Hannover wurde das Durchgängerpaar festgenommen, als sie wegen Schulden festsaßen.

Beuten (Oberhessen). Der seit mehreren Monaten geluchte dreifache Mörder Sobczyk wurde in der Nacht zu Dienstag in Tvorog durch einen Tarnwölfer Gensdarmen verhaftet. Der in Tvorog wohnhafte Heilgehilfe Rumpelt hatte sich mit Sobczyk's Frau in Verbindung gesetzt und versprochen, für den Mann Papieren nach Amerika und England zu beschaffen, wofür er einen Rehbod verlangte. In der verfloffenen Nacht brachte Sobczyk drei Rehe. Rumpelt setzte ihm Wein zu trinken vor, dem ein Schlaftrunk beigelegt war. Als Sobczyk in Schlaf verfallen war, wurde der Amtsvorsteher Stahr geholt und der Mörder, welcher eine Doppelpistole im Arme hielt und 43 Patronen bei sich führte, mit Striden gefesselt. Heute früh 9 Uhr wurde Sobczyk im geschlossenen Wagen, unter Bedeckung des Oberwachmeisters Weisenberg, des Wachmeisters Rainka und des Kommissars Koster ins Weimarer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Fingirtheit der ausländischen Fleisch-Exporteure und Fleischhändler ist es gelungen, **Seehundfleisch zu Schinken** zu präpariren. Dieses den Polarvölkern als Nahrung dienende Fleisch soll in den letzten Monaten unter allen möglichen falschen Namen stark in die Kohlenbezirke Deutschlands eingeführt sein, es wird aber wegen seines widerlichen Geschmacks meist nach ein- bis zweimaligem Genuß zurückgewiesen. Die Fleischstücke bestehen aus Vorderstinken, die wie Hinterschinken zurechtgeschlitten sind, denn der Seehund ähnelt in seinem Körperbau vorn den Säugthieren und hinten den Fischen.

Eine Freude für alle Antisemiten. Unter lebhafter Zuhilfenahme von Kauflustigen wurde am Sonnabend in Luxemburg die bisherige Synagoge verstorlet. Den Zuschlag als Meistbietender erhielt mit 20,000 Frs. die Kongregation der „Nonnen unserer lieben Frau“.

Vondoner Rheder erklären, die deutschen Berechnungen über die Abfützungen von Entfernungen zwischen England und den Ostseehäfen nicht als maßgebend anerkennen zu können, da nicht die Luftlinie, sondern die Natur der zu passirenden Strecken in Betracht gezogen werden müsse und sowohl in der Elbmündung als auch im Kanal selbst Verzögerungen zu befürchten seien, und behaupten außerdem, daß die Kanalabgaben zu hoch seien, um mit Hinblick auf zweifelhaftes Vorthelle ohne Bedenken übernommen werden zu können. Höchst wahrscheinlich steht Deutschland einem geschlossenen Ring der englischen Schiffahrt-Interessenten gegenüber, die den Kanal boykottiren, um eine Herabsetzung der Kanalabgaben und damit einen weiteren Gewinn des englischen Frachtgeschäftes auf deutsche Kosten zu erzielen. Man wird deshalb gut thun, die weitere Entwicklung der Einnahmen des Kaiser Wilhelm-Kanals mit aller Ruhe abzuwarten und die Vorthelle der kürzeren Wasserstraße zunächst den deutschen, holländischen und belgischen Nordseehäfen zuzulassen, bis die Engländer ein Einsehen haben und nachgeben.

Vom Thurm abgestürzt. Am Sonnabend Morgen wurde der Thürmer der Stadtkirche zu Schmaltalben z. M. Laffer tod auf dem Altmarkt zwischen der Kirche und dem Gasthof „Zum Adler“ liegend aufgefunden; er war in der Nacht vom Thurm der Stadtkirche aus einer Höhe von 87 Mtr. abgestürzt. Am Nachmittag vorher hatte er, wie die „Saale-Zg.“ berichtet, den Thurm verlassen und sich einen kleinen Kausch angekauft, der aber Abends wieder verfloren gewesen sein soll. Am Abend begab er sich zwischen 11 und 12 Uhr nach Hause auf den Thurm, um seine Frau, die bis dahin die Nachtwache übernommen hatte, abzulösen. In der warmen Sommernacht scheint er nun auf dem Stuhl eingeschlagen zu sein, ist dann jedenfalls in der Schlaftrunkenheit auf denselben gestiegen und über das Geländer hinübergestürzt. Er muß zunächst auf das Kirchendach aufgeschlagen sein

und ist dann mit einigen losgerissenen Stegen vollends herabgestürzt. Der ganze Körper war zerklüftet, der Tod sofort eingetreten. Der Thürmer verlor den Dienst seit acht Jahren.

In der Nähe der deutschen Grenze bei dem französischen Städtchen Pont-a-Mousson liegt ein auch von Deutschen aus Metz öfters besuchtes Gasthaus, das ein eigenartiges Wirthshausbild trägt. Der Wirth hat in die Mitte seines Schildes zwei kriegerische Gestalten malen lassen, einen bärtigen Kofaken und einen französischen Reitermann, der, Zeder die Fahne seines Landes haltend, sich in trauriger Verbrüderung die Hand zum Bunde reichen. Das Ziel ihrer Wünsche ist auf zwei ihnen zur Seite stehenden Wegweilern mit der Aufschrift „Weß“ angegeben. Der untere Theil des Bildes zeigt eine Anzahl etwas angeheitert aussehender Bauern, welche die gehaltenen Fäuste drohend in die Luft strecken. Ueber den Sinn des sonderbaren Schildes läßt die krönbende Inschrift „A la rovancho!“ keinen Zweifel. Im Innern des Hauses scheint man freilich nicht so kriegerisch gesinnt zu sein, wie aus dem Aeußeren geschlossen werden könnte.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Köln, 17. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht ein Interdikt, welches ihr Korrespondent vor einigen Monaten mit Stambulow gehabt hat. Schon damals äußerte Stambulow, daß die Regierung es ruhig ansehe, daß sich in der Nähe Sofias Gesindel herumtreibe, das offenbar darauf ausgehe, sich an ihm für die Verurtheilung Pantha's und seiner Complicen zu rächen.

Sofia, 17. Juli. Ein Bataillon Infanterie aus der Garnison Sofia ist nach Dubniza zur besseren Sicherheit der Grenze abmarschirt. Die Bforte ist von dieser Maßregel verständigt. — Die Balkanque meldet: Im Laufe des Vormittags schloß Stambulow ziemlich ruhig. Ueber die Möglichkeit, ihn am Leben zu erhalten, drücken sich die Verze reservirt aus. Petlow, der Hauptzeuge des Attentats, verhaftet, von den Angreifern Niemand erkannt zu haben. Bis gestern Mittag waren etwa 70 Individuen verhaftet, jedoch wurden dieselben nach staatsrechtlichem Verhör größtentheils wieder entlassen. Der Ministerroth hielt gestern Abend eine Besprechung ab, die bis Morgens dauerte und heute Vormittag fortgesetzt wurde. Es wird in politischen Kreisen berichtet, daß die Regierung ihre Ehre darin suche, den Urheber des Attentats ausfindig zu machen, was jedoch große Schwierigkeiten macht, da keiner der Zeugen bestimmte Angaben geben könne. Die Balkanque meldet ferner, daß 4 Männer, welche Stambulow im Delictum als seine Mörder bezeichnet, verhaftet wurden, aber mit Ausnahme Tufetschew's wieder in Freiheit gesetzt wurden, da sie ihr Alibi nachzuweisen vermochten. Eine Eskadron Kavallerie ist abgeandert, um das in der Nähe der Stadt befindliche couplerte Terrain zu durchsuchen, nach welchem das gestern Abend von dem Diener Stambulow's verwundete Individuum entflohen ist.

Sofia, 17. Juli. Das ärztliche Bulletin von gestern 5 Uhr Nachm. besagt: Der Zustand Stambulow's hat sich bedeutend gebessert. — Gegen das oppositionelle Journal, welches das Attentat gegen Stambulow billigte, ist Anklage erhoben. Das Regierungsorgan drückt seine tiefste Entrüstung über das schändliche Attentat aus und verlangt exemplarische Bestrafung der Schuldigen.

London, 17. Juli. Der liberale Candidat für West-Monmouthshire, woselbst kein Gegenkandidat aufgestellt ist, erbot sich zu Gunsten Sir Harcourt zurückzutreten. Sir Harcourt hat dies Angebot endgiltig angenommen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Juli, 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom 16./7.	17./7.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,70	101,70
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,70	101,70
Oesterreichische Goldrente	103,80	103,80
4 pCt. ungarische Goldrente	104,—	103,80
Russische Banknoten	219,10	219,20
Oesterreichische Banknoten	168,35	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,80
4 pCt. preussische Consols	105,30	105,20
4 pCt. Rumänier	90,40	90,20
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	124,10	124,40

Produkten-Börse.

Cours vom 16./7.	17./7.	
Weizen Juli	143,—	141,50
September	147,—	145,60
Roggen Juli	122,50	122,—
September	126,20	125,—
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	43,81	43,50
Rüböl Juli	43,80	43,50
Oktober	41,80	41,60
Spiritus September		

Königsberg, 17. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe.)
Getreide, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % ezel Fas.
Loco contingentirt. 37,50 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 37,25 „ Geld.

Danzig, 16. Juli. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt.

Umsatz: — Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	145
hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	107
hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	142,50
Transit	142
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin Sept.-Okt.	122,50
Transit	87,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rüben, inländische	170

Spiritusmarkt.
Danzig, 16. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 57,50 Gd., Juli 57,50 Gd., Nov.-Mai 57,— Gd., nicht contingentirt 37,50 Gd., pro Juli 37,50 Gd., Nov.-Mai 34,50 Gd.
Stettin, 16. Juli. Loco ohne Fas mit — A., Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro September-Oktober —.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 166.

Elbing, den 18. Juli.

1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

3)

„Daß dieser Fall aber so bald nicht eintreten möge,“ bemerkte Richter, „das ist der innigste Wunsch, den ich habe. Denn ich wüßte wahrhaftig nicht, was aus mir noch werden sollte, wenn es mir nicht mehr möglich wäre, recht häufig diese Villa und ihre lebenswürdigen Bewohner zu besuchen.“

Brown, der bei diesen Worten seinen Nachbar anschaute, bemerkte, daß derselbe einen beläufigen zärtlichen Blick der ihm gegenüber Sitzenden zuwarf, es entging ihm aber ebensowenig, daß van Leerens über jene Aeußerung und den sie begleitenden Blick sehr vergnügt schien, während die Angeredete denselben mit vollkommener Gleichgültigkeit, fast mit Unwillen aufnahm.

„Ein Liebespaar sind die beiden,“ so dachte er bei sich, „jedemfalls noch nicht, und es wäre auch schade, wenn das Gegentheil der Fall sein sollte. Denn des ersten, prächtigen Mädchens ist der, wenn auch ganz hübsch, so doch herzlich unbedeutende junge Mann in keiner Weise würdig. Seine Werbung um dasselbe scheint aber von dem Vater begünstigt zu werden, während sie offenbar durchaus nicht sehr entzündet über dieselbe ist. Der etliche Jüngling hält sich indessen allem Anscheine nach für unübersteiglich, und van Leerens hofft mit der Zeit den Widerstand des Mädchens zu besiegen; so wird das gegenseitige Verhältnis dieser drei Personen zu einander beschaffen sein.“

In diesen Betrachtungen, die blitzschnell in seinem Kopfe sich aufeinander drängten, unterbrach ihn die Stimme van Leerens, der unter einem rauhen Lachen auf die letzte Bemerkung Richters erwiderte:

„Im Machen von Komplimenten sind Sie nun einmal Meister, mein werther Freund, in dessen glaube ich, daß Ihre letzte Artigkeit mir zum kleinsten Theile gefallen hatte.“

Es ist ja eine bekannte Sache,“ fuhr van Leerens fort, „daß die Herren und besonders die jungen Herren, Damen gegenüber weit ver-schwenderlicher mit ihren Komplimenten sind, als gegenüber einem Manne, selbst wenn dieser von den freundschaftlichsten und wohlwollendsten

Gefühlen für den betreffenden erfüllt sein sollte.“ — „Und das ist auch ganz in der Ordnung,“ fiel Brown, der bemerkte, daß Leonie bei den Worten ihres Vaters etwas verlegen wurde, hier ein. „Nach meiner Ansicht ist es einfach lächerlich, wenn ein Mann dem andern Komplimente macht, von welchen dieser weiß, daß sie nur leere Redensarten sind, während den Damen Artigkeiten zu sagen nun einmal zum guten Ton gehört. Diese Sitte ist derart eingewurzelt, daß die meisten Herren bei ihren Komplimenten, welche sie an eine Dame richten, überhaupt nichts denken. Die aufrichtige Verehrung, welche wir für Jemand empfinden, wird sich niemals in hohlen Phrasen Luft machen, am wenigsten dann, wenn man zu dem Gegenstande seiner Verehrung selbst spricht.“

Richter schaute erst eine Weile ganz erstaunt zu seinem großen Nachbar auf, dann aber verwandelte sich der Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesichte in den des Aergers und des Zornes.

„Ich weiß nicht, woher Sie sich das Recht nehmen, in dieser Weise über meine innersten Gedanken zu urtheilen,“ stieß er hervor, „und ich verstehe auch nicht, wie Sie dazu kommen, hier vor dem Hausherrn und seiner Tochter mir vorzuwerfen, daß ich mir gar nichts dabei gedacht hätte, als ich sagte, daß ich dieselben für äußerst lebenswürdige Menschen ansähe. Hätte nicht die Dankbarkeit für die Hilfe, welche Sie mir vorhin geleistet, mich davon ab, so würde ich Ihnen jetzt eine sehr energische Antwort zu Theil werden lassen.“

„Das wäre mir allerdings ungemein schmerzhaft,“ entgegnete Brown mit offenbarem Sarkasmus, „um so schmerzlicher, als Sie gar keinen Grund dafür haben, um auf mich böse zu sein. Als ich meine vorige Behauptung aufstellte, sprach ich von unsern heutigen jungen Herren im allgemeinen, wobei ich Sie natürlich als rühmenswerthe Ausnahme betrachtete. Nichts liegt mir ferner, als Sie auf irgend eine Weise zu verletzen; ich hoffe im Gegentheil, daß wir mit der Zeit noch recht gute Freunde und vielleicht auch noch Nachbarn werden.“

Richter murmelte etwas vor sich hin, was nicht gerade sehr freundschaftlich sich anhörte; van Leerens dagegen, dem die Erbitterung des jungen Mannes augenscheinlich sehr unangenehm war und der sich gleichfalls über die Worte Browns geärgert hatte, sprach jetzt zu diesem:

„Sie scheinen auch mir in der That mit Ihren Bemerkungen zu weit gegangen zu sein. Wenn man in einem fremden Hause sich befindet, muß man auch die Freunde desselben respektiren, das ist die erste Pflicht eines Herrn, der Anspruch auf Bildung erhebt.“

Einen Augenblick blühte es zornig in den Augen des Angeredeten auf, doch im nächsten Momente hatte er sich gesaßt und erwiderte ruhig, selbst zuvorkommend:

„Ich sehe jetzt wirklich ein, daß ich Unrecht hatte, Herr van Beeren, und bereue meine anstößigen Worte tief. Ebenso aufrichtig wie meine Reue ist indessen auch meine Dankbarkeit dafür, daß Sie auf meinen Verstoß gegen die Gebote der Bildung mich aufmerksam machten, und vielleicht kommt nochmals die Zeit, wo ich Ihnen diese meine Dankbarkeit werde beweisen können.“

Herr van Beeren lächelte geschmeichelt bei diesen Worten, deren Fronte ihm ganz entging, während Richter noch immer mürrisch vor sich hinschaute.

Man war inzwischen bei dem Nachtsch angelangt, und dieser war ungefähr beendet, als ein Diener eintrat, der meldete, daß der Arzt soeben eingetroffen sei und in dem Empfangszimmer auf Herrn Richter warte, um denselben zu untersuchen. Derselbe hätte erklärt, daß er sich nicht lange aufhalten könne, da noch mehrere Kranke in der Nähe auf ihn warteten.

„So wollen wir uns denn sofort zu dem Arzte begeben, Herr Richter,“ sagte van Beeren, indem er sich erhob. „Sie, Herr Brown, werden wohl gern behülflich sein, daß wir den Patienten nach jenem Zimmer geleiten.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte dieser, wobei er den jungen Mann unter dem einen Arme anfaßte, um ihn emporzuheben. Doch mit unfreundlicher Miene erwiderte Richter, daß er für die angebotene Hilfe danke, da die Unterstützung des Herrn van Beeren für ihn vollständig genüge.

In der That vermochte er sich auch unter dem Beistand des Letzteren langsam fortzubewegen. Die Thür schloß sich hinter beiden und Brown befand sich mit Leonie allein.

Sie hatte sich ebenfalls erhoben und schlen unschlüssig, was sie nunmehr beginnen, ob sie noch bleiben oder den Gast ihres Vaters allein lassen sollte; als sie jedoch die ehrerbietige Miene und Haltung desselben bemerkte, zeigte sich mit einem Mal ein Ausdruck, als sei sie plötzlich zu einem festen Entschlusse gelangt, auf ihrem Gesichte. Sie trat etwas näher auf Brown zu und sagte:

„Ich möchte Sie darum bitten, meinem Vater die harten Worte nicht nachzutragen, welche er vorhin Ihnen gegenüber fallen ließ. Sie waren so schüchtern nicht gemeint, und hätte Papa ahnen können, weshalb Sie jene Bemerkung machten, so wäre seine Aeußerung gewiß unterblieben.“

„Wen ich schon im Allgemeinen nicht recht beleidigt, mein Fräulein,“ erwiderte er höflich, „so habe ich noch viel weniger Veranlassung

hierzu im gegenwärtigen Falle, in welchem ich mir sagen muß, daß ich eine Zurechtweisung vollkommen verdient habe. Denn es war, gelinde ausgedrückt, nicht sehr rücksichtsvoll von mir, daß ich mich zu einer Kritik der Worte Ihres zukünftigen Herrn Gemahls habe hinsetzen lassen . . .“

„Wie kommen Sie auf die Vermuthung, daß Herr Richter zu meinem Gatten bestimmt sei?“ fragte das junge Mädchen, während es die Farbe wechselte, mit ungewohnter Lebhaftigkeit. „Entweder muß ich annehmen, daß Herr Richter oder mein Vater von solchen Dingen mit Ihnen gesprochen hat; hierin aber sünde ich in jedem Falle Ihnen, dem uns Dreien bis vor kurzem völlig Fremden gegenüber eine Offenherzigkeit, die mir nicht gerade sehr discret erscheint.“

„Keiner der beiden Herren hat eine solche Aeußerung in meiner Gegenwart gethan,“ entgegnete Brown ruhig. „Da Sie aber die Frage an mich richteten, wie ich auf eine derartige Vermuthung gekommen sei, so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen zu antworten, daß es für mich eine Kleinigkeit war, die Lage, in welcher Sie sich befinden, zu durchschauen. Schon während ich Herrn Richter hierher brachte, sprach er fortwährend mit der größten Begeisterung von Ihnen, was ich aber bei meinem Eintritt in dieses Zimmer noch nicht wußte, das verletzten mir die Blide des ritteren und das väterliche Wohlwollen, welches Herr van Beeren gegen ihn an den Tag legte. Verzeihen Sie mir den Freimuth, mit dem ich, der völlig Fremde, wie Sie soeben sich ausdrückten, von dergleichen Dingen zu Ihnen rede. Das sind Angelegenheiten, welche Sie und Herrn Richter, sowie Ihren Herrn Vater allein berühren, und es lag mir ja auch völlig fern, etwa in unbescheidener Weise in die Familienverhältnisse, welche in diesem gastfreien Hause herrschen, eindringen zu wollen. Meine Worte sollten nur dazu dienen, Ihnen zu zeigen, daß man zuverlässige Kenntniß von etwas erhalten kann, ohne daß man durch formelle Mittheilungen hierzu gelangt.“

Leonie sah nach diesen Worten eine Weile nachdenklich vor sich hin, mit einem Mal aber hob sie den Kopf empor und, Brown fest anblickend, erwiderte sie:

„Wenn Sie unser gegenseitiges Verhältniß so vortrefflich zu errathen wußten, so werden Sie auch noch weitere Beobachtungen gemacht haben. Schon als Sie jene Aeußerungen thaten, welche meinen Vater so erregten, hatte ich ein Gefühl, als wollten Sie mit denselben mir zu Hülfe kommen, daß dieses Gefühl mich aber nicht täuschte, das weiß ich jetzt bestimmt. Sie kennen meine Gesinnung gegen diesen Herrn Richter, einen Mann, der mir gleichgültig ist, und doch will mein Vater mich zwingen, demselben für das Leben meine Hand zu reichen. Zu Ihnen habe ich sofort das größte Vertrauen gefaßt; ich sehe Ihnen an, daß Sie ein aufrichtiges und theilnehmendes Gemüth besitzen, und darum wende ich, die verlassene, alleinstehende Waise, die keine

Mutter, keine Verwandten und keine Bekannten auf dieser Welt mehr hat, mich an Sie, um Sie um Ihren Rath zu bitten, was ich in meiner Lage thun soll. Glauben Sie, daß der Gehorsam des Kindes gegenüber dem Vater so weit gehen müsse, um zur Bekleidigung einer einmal gefaßten Idee desselben sein ganzes ferneres Leben aufzuopfern, oder sind Sie der Ansicht, daß das Kind auch ein Anrecht auf ein glückliches Dasein habe, und daß ihm daher das Recht zustehet, gegen den Willen des Vaters in einem solchen Falle energisch sich aufzulehnen?"

Mit immer größerer Erregung hatte Leonte gesprochen und bei der letzten leidenschaftlichen Frage glänzte sogar eine Thräne gehelmen Kammers in ihren schönen Augen.

Einen Augenblick schien es, als sei Brown durch diesen Anblick bewegt und als wolle er einige herzliche Worte an die Bekümmerte richten. Im nächsten Momente jedoch änderte der Ausdruck seines Gesichtes sich vollständig. Ein harter Zug zeigte sich auf demselben, und einen Schritt zurücktretend, entgegnete er rauh, fast barsch:

"Mein Fräulein, Sie verlangen zu viel von mir. Es wäre nicht sehr ehrenhaft von meiner Seite gehandelt, wenn ich die mir gewährte Gastfreundschaft damit vergelten wollte, daß ich heimlich Uneinigkeit zwischen Ihnen und Ihrem Herrn Vater zu stiften suchte. Ich fühle mich zwar sehr geschmeichelt durch das Vertrauen, welches Sie mir zu schenken die Güte hatten," fuhr er in etwas milderem Tone fort, "indessen bin ich in diesem Falle nicht in der Lage, dieses Vertrauen auf dieselbe Weise zu erwidern. Hierfür habe ich meine ganz bestimmten Gründe, und deshalb vermag ich Ihre Bitte nicht zu erfüllen, obwohl Ihr Gesicht mir das größte Interesse und eine lebhafteste Theilnahme einflößt."

"Ich sehe, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe," erwiderte Leonte, während sie den Kopf stolz emporrückete, in kühlem Tone, "wenigstens insofern, als ich bei Ihnen Herz und Gemüth voraussetzte. Sie nicht für einen Ehrenmann zu halten, dafür habe ich keine Veranlassung, und daher vertraue ich fest darauf, daß Sie wenigstens über das, was soeben zwischen uns gesprochen wurde, unverbrüchliches Stillschweigen beobachten werden. Die Beschämung, daß Andere von meiner Unvorsichtigkeit, die mich einem fremden Herrn gegenüber zu einer unschicklichen Offenherzigkeit verleitete, erfahren, werden Sie mir wohl erlassen."

Kalt und vornehm machte sie eine leichte Bewegung mit dem Kopfe und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, doch Brown trat ihr in den Weg.

"Nein, so dürfen wir uns nicht trennen, mein Fräulein," sagte er mit solcher Bestimmtheit, daß das junge Mädchen unwillkürlich stehen blieb, "Sie sollen von mir eine andere Meinung mit sich nehmen, als Sie in diesem Moment gefaßt zu haben scheinen. Herzlos nennen Sie mich,

und doch habe ich Ihnen soeben erst erklärt, welchen innigen Antheil an Ihrem Geschicke ich nehme. Wenn Sie mich für einen Ehrenmann halten, weshalb wollen Sie mir denn nicht glauben, was ich Ihnen betheuerte; was be-rechtigt Sie dazu, trotz meiner Versicherungen anzunehmen, daß Ihr Loos mir absolut gleichgültig sei? Stellen Sie mich auf Probe, mein Fräulein, fordern Sie das scheinbar Unmögliche von mir, und ich werde es ausführen, wenn ich Ihnen damit einen Dienst oder nur eine Gefälligkeit erweisen kann, nur verlangen Sie nicht, daß ich zwischen Sie und Ihren Vater trete — wenigstens vorläufig noch nicht. Ich kann Ihnen in Ihrer Lage nur rathen: handeln Sie so, wie Ihr Gewissen es gutheißt, dann bin ich überzeugt, Sie werden auch ohne mich das Richtige treffen."

Brown hatte mit immer größerer Wärme gesprochen: als er aber jetzt, nachdem er geendet, ihr mit dem Ausdruck des aufrichtigen und innigsten Wohlwollens in die Augen blickte, ta senkte sie dieselben zu Boden.

"Ich danke Ihnen für Ihre Worte," erwiderte Leonte, "und ich — glaube an dieselben. Sie haben recht, ich werde sorgfältig mit meinem Gewissen zu Rathe gehen, und was dieses mir befiehlt, das werde ich thun. Verzeihen Sie aber meine Aeußerung von vorhin, die mehr einem augenblicklichen Aufwallen der Enttäuschung und des Unmuthes, als einer wirklichen Ueberzeugung ihr Entstehen verdankte."

Dabei reichte sie ihm mit einem etwas melancholischen Lächeln ihre kleine Hand hin, welche Brown erfaßte und ehrerbietig an seine Lippen führte.

Eine leichte Röthe überflog bei dieser Berührung ihre Wangen, dann jedoch nahm sie ihre gewohnte ernste Haltung wieder an und machte zum zweitenmal Miene, das Zimmer zu verlassen, als abermals die Thür sich öffnete und van Leeren mit Richter eintrat.

Der letztere, der weit sicherer auftreten konnte als vorhin, warf einen bösen und mißtrauischen Blick auf die beiden Anwesenden, van Leeren dagegen sagte in vergnügtem Tone:

"Die Verletzung unseres Freundes hat gottlob nicht das Geringste zu bedeuten, Leonte."

Der Doktor erklärte, daß nur eine leichte Verstauchung, aber kein Bruch oder etwas dergleichen vorhanden sei. Es geht bereits viel besser mit ihm, und spätestens übermorgen soll nach der Versicherung des Arztes die letzte Spur von der unangenehmen Geschichte verschwunden sein."

"Es freut mich, dies zu hören," sagte Leonte, worauf Richter erwiderte:

"Ja, auch ich bin froh hierüber, noch mehr aber, daß die Untersuchung des Arztes vorüber ist, welche recht schmerzhaft war. Hoffentlich haben Sie sich während dieser Zeit gut unterhalten, mein Fräulein?"

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Gut erfunden.** Von einem Freunde in Wilhelmshaven, welcher den Kanalfestlichkeiten beigewohnt hat, wird den „Ndbg. Nachr. f. St. u. Ld.“ folgende hübsche Episode berichtet, die sich bei der Eröffnungsfeier des Kanals in Rendsburg zugetragen hat: Bei der Durchfahrt der Schiffe durch den Kanal wollte es sich die Rendsburger Stadtkapelle nicht nehmen lassen, auch ihrerseits zu der Verherrlichung des Festes beizutragen. Sie hatte sich von sämtlichen Schiffen die Nationalhymne einstudirt und so wurde denn jedes Schiff mit der betreffenden Nationalhymne begrüßt. Das letzte der erscheinenden Schiffe war ein türkisches. Darob große Bestürzung bei unseren Rendsburger Stadtmusikanten, denn die Durchfahrt eines türkischen Schiffes war nicht vorgesehen, auf eine türkische Nationalhymne waren sie deshalb auch nicht „eingesucht“. Doch als sie in der Flagge des türkischen Schiffes einen Halbmond erblickten, kam ihnen ein glücklicher Gedanke und schnell entschlossen huben sie an: „Guter Mond, Du gehst so stille“ 2c.

— **Bei den Kieler Festlichkeiten** war es den fremden Fürslichkeiten und Gefolge aufgefallen, daß der Kaiser seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, immer mit „Königliche Hoheit“ anredete und sich nicht wie sonst des üblichen „Du“ bediente oder ihn kurzweg mit „Heinrich“ anredete. Man war daher der Ueberzeugung, daß sich die königlichen Brüder erzürnt hätten. Nur einer der höchsten Würdenträger, der die treue Bruderliebe beider kannte, wandte sich deshalb an den Kaiser mit den Worten: „Majestät, unsere hohen Gäste sind erstaunt, daß Eure Majestät den Prinzen Heinrich immer nur mit „Königliche Hoheit“ anreden.“ Weiter lächelnd jagte der Monarch zu seiner Umgebung: „Meine Herren, Sie müssen es sich doch vorstellen können, ich kann ihn doch nicht „Bruder Heinrich“ nennen.“ So berichtete das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“.

— **Scharfe Kritik** von seiten des Publikums an musikalischen Leistungen wird gewiß in keiner Stadt der Welt so geübt, wie in San Antonio, der Hauptstadt von Texas. In dieser Ansiedelung des wilden Westens wurde kürzlich eine für klassische Konzerte bestimmte prächtige „Beethoven-Halle“ eingeweiht. Wie sehr nun die Bewohner von San Antonio für Musik, Feuer und Flamme sein müssen, beweist der Umstand, daß über dem Podium der „Beethoven-Halle“ in weithin

sichtbaren Lettern die Aufschrift prangte: „wird ersucht, nicht auf den Pianisten schießen.“ Er ist reblich bemüht, sein B zu geben!“ Dieses Ersuchen ist nur begründet. Es soll nämlich in San Antonio wiederholt vorgekommen sein, daß besond „seinfühlig“ Musikkenner unzureichenden Ungn gegenüber ihrem kritischen Unm mit dem Revolver Ausdruck gaben.

— **Auf der Hochzeitsreise.** Ein junger Mann aus vornehmer Familie Brüssel unterhielt mit einem in der Vorh wohnenden 20-jährigen Mädchen ein za Verhältnis, das vor kurzem von ihm ab brochen wurde, da seine Neigung erkalt und sich einer anderen Dame zuwandte. dieser verlobte er sich in aller Form und wenigen Tagen fand die Hochzeit statt. treulos Verlassene begab sich am Tage Hochzeit ihres früheren Geliebten in Kirche, wohnte der Trauung bei und zugleich das Ziel der Hochzeitsreise des ju Paares in Erfahrung zu bringen. Dies London. Noch am gleichen Tage reiste ebenfalls dorthin und nahm in demsel Gasthose, in dem das junge Paar abgestie war, Wohnung und ließ sich ein Zim neben dem des Paares geben. Am 21. Nachts begab sie sich vor die benachb Zimmertür und erschloß sich mit einem volver. Als auf den Knall der junge Mann erschreckt das Zimmer öffnete, erbli er auf der Schwelle seine frühere Gel als Leiche.

— **In Helgoland** herrscht unter Badegästen große Entrüstung. Wie man dort mittheilt, wurde auf Veranlassung Regierungsassessors Grafen Bylandt die B ungsbrücke unter polizeilicher Aufsichtz Publikum geräumt. Durch diese Maß gehen die Besucher der Insel eines der liebtesten Amusements verlustig. Bei An der Dampfer pflegten sich die Badegäste den Geländern der Brücke aufzustellen die Neuankommenden mit kritischen Blickern mustern. Gegen diejenigen, welche durch kurze Fahrt auf dem Meere von der S krankheit etwas mitgenommen werden, sic oft böshafte und spöttische Bemerkungen, den meisten die Erinnerung an ihre Ant wohl nicht aus dem Gedächtniß schwand ließ. Durch das polizeiliche Verbot sind wenigen Vergnügungen Helgolands un namentlich in der Damenwelt besonders liebt beschränkt.

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Korte
Druck und Verlag von S. Waack
in Elbing.